

Zweytes Kapitel.

Bei solchem Ansehen sowohl in der Welt als der Kirche 3. Chr.
1146. konnte Bernhard nicht unthätig bleiben in den Angelegenheiten des heiligen Landes, als die bedrängte Lage desselben und die gegründete Besorgniß selbst wegen der nahen Gefahr des heiligen Grabes die abendländische Christenheit zur Hülfe und Rettung aufforderte. Wenn schon in den übrigen Ereignissen seines thatenvollen Lebens seine Gewalt über sein Zeitalter bewundernswürdig war, so war sie doch niemals größer, als in seiner Wirksamkeit für die allgemeine Bewaffnung der abendländischen Christenheit zur Beschirmung des heiligen Grabes.

Die betäubende Nachricht von dem Verluste der Grafschaft Edessa und die klagenden Briefe, in welchen der König, die Prälaten und Baronen des heiligen Landes ihre Angst und Noth und die Gefahr der heiligen Stätten schilderten, blieben vornehmlich in Frankreich nicht ohne Wirkung; und das Vertrauen auf die bewundernswürdige Tapferkeit der französischen Ritter, welches diese Briefe ausdrückten ¹⁾, erweckte bey vielen Bereitwilligkeit solchem Vertrauen zu

1) Chron. Morigniacense (aus der Mitte des 12. Jahrh.) in Du Chesne SS. T. IV. p. 384. „Venerunt ab Antiochia et Hierusalem in nostram regionem legati, a

primoribus partium illarum missi, suppliciter exorantes, ut Francorum mirabilis probitas periculum, quod evenerat, emendaret et futura repelleret.“

J. Chr. 1145. entsprechen. Viele Ritter beschloffen jetzt, sich für das heilige Grab zu waffnen, dessen seit längerer Zeit nur wenige gedacht hatten; manche, um durch tapfern Kampf für Gott sich von der Sündenschuld zu reinigen, von welcher ihr Gewissen geängstigt wurde. Denn der Geist des edeln Ritterthums war damals entartet und Ordnung und Sitte entwichen. Zu Plünderungen von Kirchen und Klöstern, Beraubungen von Wittwen und Waisen, Priestern und Mönchen, und zu andern Gräueln mißbrauchten die Ritter die Waffen, welche sie zur Vertheidigung des Glaubens, der Kirche und aller Unterdrückten und Wehrlosen empfangen ²⁾. Widerstanden aber viele noch so lange den Bußpredigten rechtschaffener und frommier Geistlicher, so trat doch endlich ihr Gewissen in seine Rechte und ihre Reue war desto schmerzlicher, je länger sie unterdrückt worden.

In einer solchen Stimmung war zu dieser Zeit selbst der jugendliche König Ludwig VII. von Frankreich. In der Fehde wider den Grafen Thibaut von Champagne, welche durch die zwiespältige Wahl im Erzbisthum Bourges veranlaßt worden, hatten die königlichen Schaaren mit aller Wildheit erbitterter Krieger die Champagne verwüstet, und dem von dem Papst eingesetzten Erzbischoff Peter, welchen der Graf Thibaut wider den König beschützte, blieb keine andre Rettung gegen den Zorn des Königs, als die Flucht

2) Daher nennt der heil. Bernhard das damalige Ritterthum: non militia sed plane malitia, z. B. Ep. 363. n. 5. 427. n. 5. Wie es die Ritter in Frankreich damals trieben, lernt man unter andern aus der Lebensbeschreibung des Abtes Guibert von Nogent le Noiron (Monodiae sive de vita sua,) in der Ausgabe seiner Werke von d' Achery, welcher im

12. Jahrb. schrieb, besonders aus dem dritten Buche. Aber freylich sieht man auch dort an dem Beispiele des Bischofs Galrich von Laon, der in seinem Münster einen seiner Feinde durch zwey Ritter meuchelmörderisch umbringen ließ, daß nicht immer die Bischöffe die Besserung der Ritter sich angelegen seyn ließen.

in den Forst von Rhodéz, wo er lange Zeit sich verborgen hielt ³⁾. Drei Jahre lang trogte Ludwig, sonst ein demüthiger Verehrer der Geistlichkeit und gewissenhaft und ängstlich treu in der Erfüllung aller Pflichten eines frommen Christen, allen Ermahnungen zum Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl; ihn hatte vornehmlich die Rede des Papstes Innocenz des Andern erbittert, welche ihm hinterbracht worden, „man müsse den königlichen Knaben so erziehen, daß er sich nicht an Eigensinn gewöhne“ ⁴⁾. Im Grimme schwur er sogar mit einem vermessenem Eide auf heilige Reliquien vor den Ohren vielen Volkes, niemals dem Erzbischoff Peter den Einlaß in die Stadt Bourges zu gewähren ⁵⁾; und selbst die Ermahnung des Abtes Bernhard von Clairvaux, der mit aller seiner Zuversicht und Kraft vor ihn trat, hörte er nicht an und entfernte sich zornig von dem heiligen Manne ⁶⁾. Als aber zu Vitry in der Champagne nach Erstürmung der Stadt durch die königlichen Truppen unter Ludwigs eigner Anführung, mehr als Tausend Chris-

J. Chr.
II 45.

3) Chron. Gaufred. Vosiens. in Recueil des Historiens etc. T. XII. p. 435.

4) „Papa Innocentio dicente, Regem puerum instruendum et cohibendum, ne talibus assuescat.“ Guil. de Nangis Chron. (in D'Achery Spicileg. T. III.) ad a. 1142. C. 6.

5) Ep. S. Bern. 218. Radulphi de Diceto Imagines historiarum (in Rog. Twysden Scriptor. Anglic. p. 503.

6) Bernhard schrieb hernach (Ep. 226), in seinem und des Bischoffs Hugo von Auxerre Namen, an den König Ludwig diese kühnen Worte:

„Ceterum ab hac spe (daß sich der König noch bessern werde) paene deiecit nos colloquium illud habitum inter nos apud Corbolum (Corbeil). Scitis enim, quomodo et quam irrationabiliter (ut pace vestra dixerimus) a nobis tunc recessistis. Unde factum est, quod sermonis illius, qui vobis in dicto nostro displicuit, reddere ad liquidum rationem pro vestra turbatione non licuit. Quam si expectare placido corde dignaremini, forsitan cognovissetis et vos, quod nihil vobis indecens aut importabile dictum fuisset, secundum quod jam res vestra processit.“

J. Chr.
1145.

sten und Christinnen in einer Kirche, welche die muthwilligen Krieger anzündeten, von den Flammen verzehrt wurden, da wurde sein Gemüth auf das heftigste erschüttert, und heftige Reue ergriff seinen Sinn wegen seines verstockten Ungehorsams gegen den apostolischen Bischoff und der harten Verfolgung des Erzbischofs Peter 7). Er setzte nicht nur, ungeachtet jenes vermessenen Schwurs, und wiewohl es unter den französischen Rittern für eine Sache der Ehre galt, was geschworen worden, und war es auch das schlimmste, zu vollbringen 8), den Erzbischoff Peter auf seinen Stuhl, verließ den Erzbischoff Cadurcus, seinen ehemaligen Hofgeistlichen, welcher unter seinem Einfluß von einigen Stiftsherren zu Bourges gewählt war, sondern versöhnte sich selbst ernstlich mit dem Grafen Thibaut, wider welchen er schon vor der Stiftsfehde von Bourges einen heftigen Groll wegen zwiefacher empfindlicher Kränkung getragen, wegen des vom Grafen ehemals ihm verweigerten Zugrugs in einer Fehde wider Alfons von Toulouse 9), und weil der Graf den Papst Innocenz angereizt haben sollte, die unrechtmäßige Ehe des Grafen Rudolf von Bermandois mit Petronille, des Königs Schwägerin, zu trennen 10). Ludwig aber fühlte auch das durch sein Gewissen noch nicht beruhigt. Der ruchlose Eid, mit welchem er einem Diener des Herrn ewige Feindschaft geschworen hatte, quälte noch immer sein reizbares ängstlich

7) Historia Francorum (von einem ungenannten Geistlichen des 12ten Jahrh.) im Recueil des Histor. de la Fr. T. XII. S. 116. Guil. de Nangis Chronic. ad a. 1145. S. 6. Die Anzahl der Umgekommenen wird auf dreizehn Hundert von diesen Schriftstellern angegeben.

8) „Nam probro ducitur, sicut

optime nostis, apud Francigenas juramentum solvere, quamlibet male publice juratum sit, quamvis nemo sapiens dubitet illicita juramenta non esse tenenda.“ Ep. Bern. 218. ad Innocent. III.

9) Historia Francor. q. a. D.

10) Ibid.

ches Gemüth; und auch der Fleck, welchen er in den Augen J. Chr.
1145. der Welt durch die Brechung jenes Schwurs auf seine Ritterschere gebracht, war ihm nicht gleichgültig. Wie sollte er nicht begierig die angebotene Gelegenheit ergriffen haben, durch ein heiliges Gott gefälliges Werk zugleich alle Schuld abzubüßen, Gott zu versöhnen und auch vor der Welt seine Ritterschere zu reinigen? Was konnte aber als Werk der Buße dem ritterlich frommen Sinne des jugendlichen Königs sich mehr empfehlen, als ein Kreuzzug wider die Heiden, welcher seinen Namen verherrlichte, wie einst die Namen des Herzogs Gottfried, des Grafen Robert von Flandern und anderer preiswürdigen Helden des ersten Kreuzzuges. Nicht minder ermunterte den König zu solcher Unternehmung, daß er auch für das Seelenheil seines verstorbenen Bruders sorgen konnte, wenn er das Kreuz des Herrn auf sich nahm und die Seele seines Bruders der Verdienstlichkeit seines guten Werkes theilhaftig machte; denn König Philipp war durch den Tod verhindert worden, die Wallfahrt zum heiligen Grabe, welche er gelobt, zu vollbringen.

Als daher am Weihnachtsfest 1145. auf einer Versammlung französischer Prälaten zu Bourges, wo auch der König mit vielen französischen Herren anwesend war, der Bischoff Gottfried von Langres, welcher damals eben aus dem gelobten Lande zurückgekommen war, in einer feurigen begeisterten Rede die Bedrängniß und Hülflosigkeit der Christen im Reiche Jerusalem seit dem Verlust von Edessa schilderte und die anwesenden Ritter zur Hülfe aufforderte, so erklärte Ludwig sich sogleich bereit, für den Heiland sich zu waffnen ¹¹). Mehrere Barone aber, welche kühler überlegend,

11) Odo de Diogilo (Deutl in der Gegend von Paris), Mönch, hernach Abt von St. Denys, in seinem

an den Abt Euger gerichteten Berichte de expeditione Lud. VII. in Orientem (in S. Bernardi genus

J. Chr.
1145

dem ersten Strome der Begeisterung nicht nachgaben, sondern die Gefahren und Nachtheile der Entfernung des Königs aus dem Reiche überdachten ¹²⁾, unter diesen der verständige Abt Suger von St. Denys ¹³⁾, beredeten ihn, nicht unbedachtsam ein so schweres Gelübde abzulegen, sondern zuvor den Rath des frommen und weisen Abtes Bernhard von Clairvaux zu hören, welcher auch alsbald nach Bourges berufen wurde. Denn sie erwarteten nicht, daß Bernhard noch glühendere Begeisterung für das heilige Grab erwecken werde, als einst Urban und Peter der Einsiedler. Bernhard, bescheiden und vorsichtig, wie in allem seinen Thun, wagte nicht, weder zu ermuntern noch abzumahnen, sondern rieth, den Papst Eugen um Rath in dieser wichtigen Angelegenheit zu befragen. Da wurde die Absendung einer

illustre assertum. Opera et studio Petri Francisci Chiffletii, Divione M. DC. LX. 4.) Lib. I. p. 11. Nach Otto von Freysingen (de gest. Frid. Lib. I. c. 34.) bedurfte es nicht einmal der Ermahnung des Bischoffs von Langres für Ludwig, weil er schon vorher zur Wallfahrt heimlich entschlossen war: „Ludovicus dum occulte Jerusalem eundi desiderium haberet, eo quod frater suus Philippus eodem voto adstrictus morte praeventus fuerat, diutius protelare nolens propositum, quibusdam ex Principibus suis vocatis, quid in mente volveret, aperuit.“

12) „Bernardum, vita et moribus venerabilem, religionis ordine conspicuum, sapientia literarumque scientia praeditum, signis et miraculis clarum, principes vocandum ab eoque quid de hac re

fieri oporteret, tanquam a divino oraculo consulendum decernunt.“ Otto Frising. de gest. Frid. I. l. c.

13) „Verum nemo aestimet, ipsius (Sugerii) voluntate vel consilio Regem iter peregrinationis aggressum: in quo licet illi longe aliter quam sperabat successerit, pio tamen desiderio ac Dei zelo illud arripuit. Porro providus hic et praescius futurorum, nec illud Principi suggessit, nec auditum approbavit. Quin potius, cum inter ipsa statim initia obviare frustra conatus, regium cohibere non posset impetum, tempori cedendum adjudicavit, ne vel regiae devotioni inferre videretur injuriam vel futurorum offensam inutiliter incurreret.“ Vita Sugerii a Wilhelmo San - Dionysiano in Bouquet Recueil T. XII. S. 108.

Gesandtschaft an den apostolischen Vater beschlossen ¹⁴⁾, zu ^{J. Ehr. 1145.} gleich aber auch ein Reichstag verabredet, welcher zur Förderung des heiligen Unternehmens am nächsten Osterfest zu Bezeley in der Grafschaft Nivernois gehalten werden sollte.

Der Papst Eugen, in der Hoffnung, daß ein Unternehmen, welches zur Zeit seines Vorfahren Urban des Andern, nur von Herzogen und Grafen geleitet, mit so herrlichem Erfolge gesegnet worden, nicht minder zur Verherrlichung seines Papstthums gedeihen werde, da ein König zur Führung des heiligen Heers sich erbiete, war keinesweges geneigt, des Königs Ludwig Bereitwilligkeit zur Gottesfahrt zu mißbilligen, sondern lobte und pries seinen frommen Entschluß als rühmlich und Gott wohlgefällig. Er beklagte es bitter, daß er es sich versagen müsse, selbst das Werk Gottes in Frankreich zu fördern ¹⁵⁾, weil er Rom nicht verlassen dürfe, um nicht die Stadt aufs Neue der Wuth und den Ausschweifungen der schwärmerischen Partey des Arnold von Brescia preis zu geben. Denn wenige Tage nach seiner Wahl war er mit allen Cardinälen aus der Stadt entwichen, um dem Ungestüm, mit welchem jene Partey die Uebertragung aller weltlichen Gewalt des apostolischen Stuhls in Rom an den von ihr eingesetzten Patricius und Senat forderte, sich zu entziehen, hatte im Kloster Farfa die Weihe empfangen und lange Zeit in Viterbo verweilt. Erst nachdem mit Gewalt der Waffen die Zerstörung der Paläste der entwichenen Cardinäle und die entheiligende Umwallung der St. Peterskirche gerochen und die Widerspenstigen zum Gehorsam gezwungen worden, hatte Eugen zum ersten Mal in Rom als Papst das Hochamt gefeiert, an

14) Otto Frising a. a. O.

15) Optabat ipse tam sancto operi manum primam praesens impone-

re; sed tyrannide Romanorum praepeditus non potuit.“ Odo de Diog. p. 12.

J. Chr.
1145.

demselben Weihnachtsfeste, an welchem die französischen Prälaten und Herrn zu Bourges versammelt waren ¹⁶⁾. Er erteilte darum seinem geistlichen Vater, dem Abte Bernhard von Clairvaux, den Auftrag, an seiner Statt in Frankreich das Kreuz zu predigen; und wer wäre geschickter gewesen zur Vollbringung dieses Werkes als Bernhard ¹⁷⁾! Den Gesandten gab Eugen einen Brief mit an den König von Frankreich und die französischen Ritter, voll der tröstlichsten und herrlichsten Verheißungen für diejenigen, welche dem Heilande sich weihen würden, und der heilsamsten Ermahnungen ¹⁸⁾.

Der apostolische Vater erinnerte in diesem Schreiben mit kräftigen Worten an die Nothwendigkeit baldiger Hülfe für das gelobte Land, wenn nicht den christlichen Namen die Schmach des Verlustes des heiligen Grabes selbst befehlen solle, und ermahnte besonders die Ritter, eingedenk ihres von den Vätern ererbten Ruhms ritterlicher Tapferkeit, den Mord des christlichen Erzbischofs von Edessa und so vieler Christen und die Entweihung heiliger Reliquien bey der Erstürmung und Plünderung von Edessa nicht ungerächt zu lassen. Er stellte allen redlichen Christen zur Nachahmung das ermunternde Beyspiel des Hohenpriesters Matathias vor, welcher mit seinen Söhnen sich der Tyranney und den Gräueln der Heiden kühn widersezt und durch Gottes Hülfe wider alle Erwartung obgesiegt habe. Wenn diese Ermahnungen das Ehrgefühl der Ritter kräftig aufregten, so war

16) Eugen ward am 27. Februar 1145 gewählt, seine Weihe geschah am 4. März im Kloster Sarra, Otton. Frising. Chron. Lib. VII. c. 31. L'art de verifier les dates (Par. 1770.) S. 290. Baron. Ann. eccl. ad a. 1145.

17) S. Anm. 12.

18) „Litteras omni fano dulciores“ nennt Otto von Deutl dieses Schreiben in der empfindsamen Sprache dieses Zeitalters.

es dem bekümmerten Gewissen vieler tröstlich, daß Eugen ^{J. Chr. 1145.} allen Kreuzfahrern den von seinem Vorfahren Urban dem Andern eingesetzten Ablass der Sünden, welche sie mit zerknirschten Herzen beichten würden, zusicherte. Damit auch keine Besorgniß für die daheim bleibenden Angehörigen die Streiter Christi ängstige, so nahm er ihre Weiber und Kinder unter seinen und der Kirche und aller Prälaten Schutz. Auch ihre zeitlichen Güter sicherte er nicht bloß gegen Gewalt, sondern selbst gegen den Gang des Rechts, so lange sie die Waffen für den Heiland trügen; also daß keiner die Güter und Besizungen der Bekreuzigten auf irgend eine Weise sollte in Anspruch nehmen dürfen, bevor nicht von ihrem Tode oder ihrer Heimkunft sichere Kunde eingegangen. Er sprach sie selbst frey von aller Verbindlichkeit, Zinsen für ihre Schulden zu bezahlen und löste kraft seines apostolischen Amtes die Schwüre oder Gelübde, womit sie selbst oder andre für sie solche Verbindlichkeit bekräftigt haben möchten. Um alle Hindernisse eines so heiligen Unternehmens soviel möglich zu entfernen, hob Eugen für die Wallbrüder die Verbindlichkeit des Lehengesetzes auf, welches die Lehen ohne Genehmigung des Lehenherrn und der Verwandten zu verpfänden verbot, so daß es jedem Wallbruder frey stehen sollte, ihre Lehen an Kirchen und Klöster oder an Pfaffen und Layen zu verpfänden, falls ihre Lehenherren und Verwandte, auf deshalb geschehene Ansprache, das nöthige Geld ihnen nicht leihen wollten oder könnten. Keine Gelegenheit war günstiger die Gewalt des Papstes in weltlichen Dingen zu erweisen, als eine Kreuzfahrt; denn wer widersprach in einer Zeit allgemeiner Begeisterung für die Sache Christi den Verfügungen seines Statthalters, welche nützlich waren dem Beginnen, wofür alle Gut und Leben opferten! Heilsam war die

J. Chr.
1145.

Warnung Eugen's gegen allen unnützen und den Streitern für Gott unpassenden Aufwand für Hunde und Falken, oder kostbare reiche Gewänder, womit die Eitelkeit der Ritter dieser Zeit selbst auf Heerzügen prangte ¹⁹⁾; er ermahnte die

19) „Quoniam illi, qui Deo militant, nequaquam in vestibus pretiosis nec cultu formae, nec canibus vel accipitribus vel aliis, quae portendant lasciviam, debent intendere: prudentiam vestram in Domino commonemus, ut qui tam sanctum opus incipere decreverint, ad haec non intendant: sed in armis, equis et ceteris, quibus infideles expugnent, totis viribus studium et diligentiam adhibeant.“ Den Luxus der damaligen Zeit, besonders der französischen Ritter, schildert der heil. Bernhard (de officio Episcoporum ad Henricum Senonens. Ep. p. 469—470), indem er die Bischöffe ermahnt, sich dessen zu enthalten. Eine Hauptzierde war Pelzwerk: Despiciant jam textricum sive pellificum, et non propriis operibus gloriari. Horreant et murium rubricatas pelliculas, quas gulas (d. i. rothe Pelze, einerley mit dem Heraldischen Worte gueule) appellant, manibus circumdare sacratis . . . respuant et apponere pectori . . . pudeat et collo circumtexere. An dem Hofs durfte kostbarer Zierrath nicht fehlen. Die Bügel waren vergoldet, das Geschirr selbst mit Edelsteinen geziert, auch mit Ringen, Ketten und kleinen Glocken, und die Riemen mit goldenen und silbernen Buckeln geschmückt: Jumenta gradiuntur onusta gemmis . . . Annuli, catenulae, tintinnabula et clavatae quaedam

corrigiae, multaque talia, tam speciosa coloribus quam ponderibus pretiosa, mulorum dependent cervicibus.“ Man sieht in dem Liede der Nibelungen, das nicht viel später als diese Zeiten ist, wie viel auch in Deutschland die Ritter auf kostbare und prachtvolle Gewänder hielten. Es gehört bey diesem alten Dichter immer wesentlich zu der Beschreibung der Würde und Hoheit der Helden, daß sie mit kostbarern Gewändern, als jemals vorher oder nachher gesehen worden, geziert erscheinen; z. B. B. 209. 300 (Ausg. von Hagen, 1807.): Man sah an Degenen nie me so herlich Gewand (als an Siegfried). Vgl. B. 1071., 1085., 1086., 1023. Kostbare Sattel und prächtiges Pferdegeschirr gehörte auch zum Luxus der deutschen Ritter; vor allen seltenes Pelzwerk, Zobel und Hermeline. Vgl. Nibelungenlied 1729 — 1731. 2309 — 2313. Eine Deutsche Frau (im Anfang des 12. Jahrh.) mußte einem französischen räuberischen Ritter, welcher ihre beyden Söhne aus der Abtey von Baris, wohin sie, um französisch zu lernen, geschickt waren, geraubt hatte, außer dem Lösegeld noch einen Pelz von Zobel oder Hermelin schicken: tunicam ex peregrino mure pelliceam, quam Renonem vocitant.“ Guibert. Abb. Monoediarum Lib. III. c. 5. ad a. 1109. Vgl. Gesch. der Kreuzzüge, Th. II. S. 137. Auch in Spanien

Wallbrüder, dagegen desto größere Sorgfalt auf ihre Waffen, Rosse, und auf alles, was zur Bekämpfung der Heiden diene, zu wenden ²⁰⁾.

Der heilige Bernhard empfing den schweren Auftrag, das Kreuz zu predigen, zu einer Zeit, da sein durch die mühevollen Thätigkeit vieler Jahre und angestrengte Kastenungen fast ganz erschöpfter Leib ²¹⁾ der Ruhe bedurfte; und schon seit drey Jahren hatte Bernhard, in der Stille seiner Celler, die Auflösung seines hinfälligen Leibes erwartend, sein Kloster nicht anders verlassen, als nur um den jährlichen Zusammen-

war fremdes Pelzwerk ein sehr beliebter Schmuck. Der Abt Peter von Clugny, welcher selbst in Spanien gewesen war, beschreibt in einem Briefe an den heil. Bernhard, (Epp. S. Bern. 229.) die dortige Sitte bey dem Trauern also: „Mortua uxore maritus, mortuo marito conjunx, mortuis filiis patres, mortuis patribus filii, defunctis quibuslibet cognatis cognati, extinctis quolibet casu amicis amici, statim arma deponunt, sericas vestes, peregrinarum pellium tegmina abjiciunt, totumque penitus multicolorem ac pretiosum habitum abdicantes, nigris tantum vilibusque indumentis se contegunt. Sic crinibus propriis, sic jumentorum suorum caudis decurtatis, seque et ipsa atro prorsus colore denigrant.“

20) Bey Otto von Freysingen, welcher dieses Schreiben mittheilt (de gestis Frid. I. Lib. I. c. 35.) ist es nicht aus Rom, sondern aus Petralia, vom ersten December (Kal. Decembr.) datirt; es muß also, so

wie es sich bey diesem Schriftsteller findet, erst im Jahr 1146, (nach der zweyten Flucht des Papstes Eugen, welche um die Osterzeit 1146. erfolgte) geschrieben seyn. Was aber Odo von Deuil als den Inhalt des Schreibens, welches die Gesandten mitbrachten, angibt, stimmt genau mit dem von Otto von Freysingen mitgetheilten Schreiben überein, und es muß daher entweder das Datum bey Otto von Freysingen unrichtig seyn, oder der von ihm abgeschriebene Brief war eine spätere Wiederholung des ersten Schreibens: „Nuntii, sagt Odo von Deuil, laetantes remissi sunt, referentes . . . literas . . . Regi obedientiam, armis modum et vestibis imponentes, jugum Christi suave susipientibus peccatorum omnium remissionem, parvulis eorum et uxoribus patrocinium promittentes et quaedam alia, quae summi Pontificis sanctae curae et prudentiae visa sunt utilia, continentes.“

21) „Corpus tenue et paene praemortuum.“ Odo de Diog. p. 12.

J. Chr.
1145.

J. Chr.
1145.

künften der Abte seines Ordens beizuwohnen ²²⁾; noch wenige Wochen vorher hatte er den Papst Eugen gebeten, keine neue Last auf ihn zu legen, weil seine schwachen Kräfte nicht hinreichten für das, was er schon trage ²³⁾. Gleichwohl aus Gehorsam gegen das päpstliche Gebot begann er muthig das Werk, welches mehr noch als die Thaten seiner kraftvollen Jahre seinen Namen verherrlichen sollte; die Begeisterung für die Sache Gottes, welche ihn ergriff, (so bald er zu ihrem Apostel durch das sichtbare Oberhaupt der Gläubigen berufen war, belebte seinen schwachen Körper mit neuer Kraft; das feste Vertrauen auf Gott, welches in seinem Reden und Handeln sich offenbarte, theilte sich allen mit, welche ihn sahen, und die Gewalt seiner Rede wirkte um desto mächtiger, je mehr sich Gott dadurch zu verherrlichen schien, daß aus dem Munde eines schwachen entkräfteten Greises solche gewaltig ergreifende Rede strömte.

Wunderbar mag auch wohl die Begeisterung für den Kampf wider die Saracenen erscheinen, welche der heilige Bernhard in dieser Zeit zu erwecken vermochte. Denn er predigte nicht, wie Peter der Einsiedler, das Kreuz einem Geschlechte, welches mit den Gefahren einer solchen Unternehmung unbekannt und die unmittelbare Hülfe Gottes zu-

22) „Decretum est, schrieb er schon im Jahre 1143 an den Abt Peter zu Clugny, Epp. 228: mihi ultra non egredi monasterio nisi ad conventum abbatum Cistercium semel in anno. Hic fultus orationibus vestris et benedictionibus consolatus, paucis diebus, quibus nunc milito, exspecto donec veniat immutatio mea. Propitius sit mihi Deus, ut non amoveat orationem vestram et misericordiam suam a me. Fractus sum viribus

et legitimam habeo excusationem, ut jam non possim discurrere ut solebam.“

23) Ep. 245. vom J. 1146: „De cetero si suggestum vobis a quopiam fuerit de me amplius onerando, scitote, mihi vires non suppetere ad ea quae porto. Quantum mihi, tantum parces vobis. Propositum meum, monasterium non egrediendi, credo non latere vos.“

versichtlich erwartend, durch Geist und Stimmung des Zeitz
alters der Schwärmeren empfänglich war, sondern zu einem
Geschlechte, welches durch die schrecklichsten Erfahrungen
gewarnt worden. Denn wiewohl bey vielen derer, zu wel-
chen er redete, eine fromme Gleichgültigkeit gegen jede
Schwierigkeit des heiligen Unternehmens und ein zuversicht-
liches Vertrauen auf seine Verheißungen seiner begeisterten
Rede entgegenkam, so schreckte doch viele andre die Erinne-
rung des schrecklichen Untergangs so vieler trefflichen Heere,
welche seit der ersten Meeresfahrt des Herzogs Gottfried von
Bouillon ohne sichtbaren Nutzen für die Sache Gottes aus-
gezogen waren; viele warnte das Beyspiel ihrer Verwand-
ten, welche der Kreuzfahrt willen ihre Güter veräußert und
ihre Familie in Armuth und Elend gebracht hatten und zum
Theil, ohne zum Grabe des Heilandes zu gelangen, durch
Hunger und Seuchen elendiglich umgekommen, oder durch
das Schwert der Saracenen jämmerlich erschlagen waren.
Viele, welche selbst der glühendsten Begeisterung für die Hei-
ligkeit des Christenthums empfänglich waren, fanden außer-
dem zu dieser Zeit die Gelegenheit zu frommer christlicher
Aufopferung in ihrer Nähe, wie in Frankreich durch den
Bau prächtiger christlicher Tempel, besonders zu Ehren der
heiligen Jungfrau. Dazu vereinigten sich damals in from-
me Bruderschaften Vornehme und Geringe, Männer und
Weiber jedes Alters, nicht blos des Ortes und der Gegend,
wo eine Kirche erbaut ward, sondern selbst entfernterer Ge-
genden in großer Zahl. Niemand wurde zu solcher Brüder-
schaft zugelassen, als wer seine Sünden reuig bekannte und
ernstliche Buße that, echte christliche Liebe den Brüdern und
demüthigen willigen Gehorsam gegen die Anordnungen der
dem Baue vorgesetzten Priester gelobte; wer Beleidigungen

J. Chr.
II 45.

J. Chr.
1145.

nicht willig verzieh, oder Ungehorsam gegen die Ermahnungen und Gebote der Priester bewies, wurde aus der Bruderschaft als ein unwürdiges Glied ausgestoßen. Da sah man die Brüder, unter ihnen oft Grafen und Ritter, in der größten Stille, welche nur in den Zeiten der Ruhe und Erholung durch andächtige Anrufung der Mutter Gottes und der Heiligen und durch lautes reuiges Sündenbekenntniß oder Gebet zu Gott unterbrochen ward, freudig die schwersten Arbeiten vollbringen. Sie führten in feyerlichem Zuge, nach den Zeichen, welche die Priester durch die Trommeten geben ließen, und unter dem Vorgange der Pioniere große Steinmassen und andre Lasten aus großer Entfernung über Berg und Thal und auf den schwierigsten Wegen herben. Solches geschah nicht lange vor dieser Zeit zuerst zu Chartres bey dem Baue der prächtigen Kirche der Mutter Gottes, und diese neue Art christlicher Aufopferung wurde hernach an dem Bau der Klosterkirche von St. Peter an der Dive und bald in der ganzen Normandie nachgeahmt und selbst noch weiter getrieben. Diese Bruderschaften wurden selbst durch Wunder verherrlicht, zum Beweise, wie groß Gottes Wohlgefallen an ihnen war; Kranke, welche man auf die Wagen, womit die Steine und anderes Bedürfnis herbegeführt wurden, legte, standen auf das Gebet der Gläubigen gesund auf, Stumme erhielten auf solche Weise die Sprache und vom Teufel Besessene den Verstand wieder ^{23a}). Diejenigen,

23a) Merkwürdige Nachrichten über diese Art christlicher Frömmigkeit, welche gerade zu der Zeit, da Bernhard für das Kreuz predigte, in ihrer größten Kraft war, finden sich in Mabillon Annales Ord. Bened. T. VI. S. 392, zuerst in einem Briefe des Erzbischofs Hugo von

Rouen vom J. 1145, welcher dem Bischof Dieterich von Amiens berichtet, wie die Normännischen Christen zuerst nach Chartres sich begeben, um dort an dem Kirchenbau Antheil zu nehmen, dann aber in der Normandie selbst ähnliche Unternehmungen begonnen; denn in einer

welche solche Gelegenheit zu verdienstlichem, Gott wohlgefälligen Werke der Frömmigkeit in ihrer Nähe fanden, wie mochten sie sich den abschreckenden Gefahren einer Meerfahrt preisgeben! In der Normandie aber war bisher die Begeisterung für das heilige Grab am allgemeinsten gewesen. Alle diese Hindernisse besiegte der Eifer des heiligen Bernhard.

J. Chr.
1145.

Nachricht des Abt Haimo von St. Peter an der Dive (S. Petri super Divam) über den Bau der Kirche seines Klosters, wobey er selbst der Bruderschaft, die sich dazu vereinigt hatte, vorstand. „Wer hat es, sagt Haimo je gesehen oder gehört, daß Herrscher, in der Welt mächtige Fürsten, Männer und Weiber von edler Geburt ihre stolzen Nacken den Riemmen preisgeben, womit sie an Wagen gebunden werden, und diese Wagen dann beladen mit Wein, Weizen, Del, Kalk, Steinen, Holz und andern Dingen, welche zum Bedürfniß des Lebens oder zum Bau gehören, wie unvernünftige Thiere ziehen! Wunderbar ist es, daß, obgleich oft Tausend und mehr Männer und Weiber an Einem Wagen ziehen (denn so groß ist die Maschine und die aufgelegte Last), alles doch mit solcher Stille geschieht, daß man keine Stimme, kein Gemurmel vernimmt. . . . Wenn auf dem Wege geruht wird, so ertönt nichts als Sündenbekenntniß und demüthiges Gebet zu Gott um Vergebung der Sünden. . . . Wenn das gläubige Volk nach dem Geschmetter der Trommeten und bey Erhebung der Fahnen den Weg antritt, dann geschieht alles (nehmlich die Fortbewegung der Steinmassen) mit solcher Leichtigkeit, daß nichts auf dem We-

ge sie aufhält, nicht die Höhe der Berge, nicht die Tiefe der Wasser: sondern wie es von dem alten Hebräischen Volke heißt, daß sie in den Jordan gingen nach ihren Schaaren, so gehen auch diese, wenn sie an einen Fluß kommen, ohne Verzug in denselben unter der Leitung des Herrn; und bey St. Marienhafen (in loco qui dicitur S. Mariae portus) soll das Wasser selbst zurückgetreten seyn, so lange sie durchgingen. . . . Wenn sie zu der Kirche gekommen sind, so werden die Wagen ringsum, wie ein geistliches Lager, gestellt und in der folgenden Nacht von dem ganzen Heer die Wagen unter Hymnen und Gesang gehalten: dann werden auf jedem Wagen Wachskerzen und Lichter angezündet, und die Schwachen und Kranken auf die Wagen gelegt: hierauf die Pfänder der Heiligen zu ihnen gebracht, endlich Umzüge von den Priestern und Clerikern angestellt, indem das Volk in größter Andacht folgt und die Gnade des Herrn und der heiligen Jungfrau für die Genesung der Kranken anruft. Welches Jahrhundert verdient mehr das Jahrhundert der christlichen Begeisterung und Schwärmeren genannt zu werden als das zwölfte!

J. Chr.
1146.

Auch Bernhard selbst wurde durch seinen gebildeten Verstand gegen schwärmerische Ueberschätzung der Verdienstlichkeit der Wallfahrten bewahrt. Das himmlische Jerusalem, wozu der rechtschaffne und fromme Mönch in seiner Cella durch die treue Erfüllung der Pflichten seines Gelübdes gelange, dünkte ihn herrlicher, als das irdische, wohin jeder mit den Füßen zu kommen vermöge²⁴). Er erinnerte oftmals die Priester und Mönche daran, daß die fleißige und stille Abwartung ihres Berufes Gott wohlgefälliger sey, als das Herumirren auf Wallfahrten, und mehrere, welche auf ihrer Pilgerreise zu Clairvaux einkehrten, bewog er durch ernste Strafpredigten zur Rückkehr zu ihren Kirchen oder in ihre Klöster.

J. Chr.
1129.

Für den Stiftsherrn Peter aus Lincoln in England, welcher als Wallbruder nach Clairvaux kam, und ergriffen von dem gottseligen Leben der Klosterbrüder, unter ihnen zu bleiben wünschte, trug er kein Bedenken um die Entbindung von dem Gelübde der Wallfahrt bey seinem Bischoffe nachzusuchen. Euer Philipp (schrieb er an den Bischoff Alexander), welcher nach Jerusalem pilgern wollte, hat einen Richtweg gefunden, wodurch er schnell an sein Ziel gelangt ist. In kurzer Zeit hat er das große und weite Meer überschiffet und nach glücklicher Fahrt die ersehnte Küste und den Hafen des Heils erreicht. Schon stehen seine Füße in den Vorhöfen von Jerusalem, nicht dem irdischen, welches dem Arabischen Sinai nahe liegt und mit seinen Kindern in Dienstbarkeit ist, sondern jenem freyen in der Höhe. Ich

24) „Neque enim terrenam, sed caelestem requirere Jerusalem, monachorum propositum est; et hoc non pedibus proficiscendo, sed affectibus proficiendo.“ So schrieb der heil. Bernhard in einem Briefe (Ep. 399.), in welchem er einem

Abt (Selbert vom Kloster St. Michael in der Einöde von Tarascon, Terascia) Vorwürfe macht, wegen der einem Mönche seines Klosters ertheilten Erlaubniß zur Wallfahrt nach dem heiligen Grabe.

meine Clairvaux ²⁵). Als der Bischoff Gaufried, welcher ^{J. Chr. 1145.} die Wallfahrt zum heiligen Grabe gelobt hatte, aber hernach Bedenken trug, die ihm anvertraute Gemeinde zu verlassen, ihn befragte, ob die Aufhebung seines Gelübdes zulässig ^{J. Chr. 1128.} sey, gab Bernhard die weise Antwort: „Ich meine nicht, daß geringere Gelübde wichtiger (nemlich der Pflege und Obhut seiner Gemeinde) hinderlich seyn sollen und daß Gott das ihm verheißene gute Werk noch fordern werde, sobald ein besseres dafür geleistet wird. Wenn Euch jemand zwölf Groschen schuldig ist, werdet Ihr ihm zürnen, wenn er Euch an dem bestimmten Tage eine ganze Mark Silbers zahlt? // ²⁶).

²⁵) Ep. 64.

²⁶) Ep. 57. Besonders merkwürdig ist auch die Antwort (Ep. 82.), welche er auf eine gleiche Anfrage gab, welche der Abt Stephan von St. Johannes durch den Abt Ursus von St. Denys an ihn brachte: „Aber, sprichst du, woher denn eine so heftige Sehnsucht, wenn sie nicht von Gott ist? Erlaube mir zu sagen, was ich meine. Das gestohlene Wasser schmeckt immer besser; und wer die Tücke des Satans kennt, wird nicht bezweifeln, daß diese Süßigkeit, welche gleichwohl bitterer ist als Bermuth, von dem Engel des Satans, unter dem Schein eines Engels des Lichts, in dein dürstendes Herz gegossen wird. Wer anders könnte wohl der Anstifter von Argerniß und Zwietracht und der Störer des Friedens und der Eintracht seyn, als der Widersacher der Wahrheit und Liebe, der alte Feind des menschlichen Geschlechts und der Hasser des Kreuzes Christi, der Teu-

fel? Denn derjenige, durch dessen Neid der Tod in die Welt gekommen ist, sieht mit scheelen Augen das Gute, was du thust, und da er ein Lügner von Anbeginn ist, so lügt er auch jetzt, indem er dir Gutes verheißt, so er selbst nicht sieht.“ Als Rainald Abt des Cistercienserklosters Morimond (im J. 1143.) mit mehreren frommen und redlichen Mönchen seines Hauses die Wallfahrt angetreten hatte, so warnte zuerst Bernhard den Abt selbst, dann in zwey Briefen einen seiner Begleiter, den Mönch Adam, gegen eine solche verwerfliche Wallfahrt, forderte auch den Erzbischof Bruno von Köln auf, den Abt von Morimond zur Rückkehr in sein Kloster zu bereuern (Ep. 4 — 7), und schrieb endlich im Namen seines Convents einen Brief an den Papst Coelestin, worin er ihn dringend bat, dem Abte Rainald die Erlaubniß zu solchem Herumschweifen zu verlagern, weil zu befürchten sey, daß ein solches Bewe-

J. Chr.
2145.

Dagegen aber mißbilligte Bernhard nicht die fromme Sehnsucht nach den durch das Leben und den Tod des Heilandes geheiligten Stätten bey solchen, welche durch die Wallfahrt nicht zur Versäumung wichtigerer Pflichten ihres Berufes verleitet wurden, so wie er selbst von der innigsten Ehrfurcht und Liebe für das Grab des Erlösers und die andern, durch die Lehren und Wunder Christi und der Apostel geweihten Stätten durchdrungen war ²⁷⁾. Mehrere seiner Verwandten vollbrachten, von ihm ermuntert und unterstützt, die Gottesfahrt; und unter seinen Briefen finden sich mehrere Schreiben, in welchen er Pilger verschiedenen Fürsten und Prälaten des heiligen Landes empfahl und mit Wärme das fromme und heilige Werk lobte, welchem sie sich geweiht ²⁸⁾. Wie viel mehr mußte er das Verdienst der frommen und tapfern Ritter hochachten, welche, statt in uns

spiel auf die andern Aelte des Cistercienserordens, dessen Regel so streng sey, nachtheilig wirken und jeden Abt, welchem sein Amt lästig sey, verführen werde, den Pilgerstab zu ergreifen. Ep. 359.

27) „O quam metuendus, schrieb er an den Patriarchen Wilhelm von Jerusalem (Ep. 393), est locus ille, in quo primum per viscera misericordiae Dei nostri visitavit nos Oriens ex alto! O quam metuendus est locus ille, in quo primum occurrit pater filio revertenti de regione dissimilitudinis, et accumbens super collum ejus stola gloriae induit eum! O quam metuendus est locus ille, in quo dulcis et rectus Dominus vulneribus nostris vinum pariter infudit et oleum, in quo constituit nobis-

cum pactum foederis Pater misericordiarum et Deus totius consolationis! Ähnliche Aeußerungen in dem empfindsamen Styl dieser Zeit, in welchem auch Bernhard schrieb, finden sich hin und wieder in seinen Briefen, noch ehe er als Kreuzesprediger aufrat.

28) S. Ep. 206. 330. 393. „Audierunt, schreibt Bernhard Ep. 206. an die Königin von Jerusalem, homines, quod locum gratiae habeam apud vos: et multi profecturi Ierosolymam petunt se Vestrae Excellentiae per me commendari. Ex quibus est iste juvenis Itaque facite morem vestrum et bene sit huic propter me: sicut ceteris omnibus meis propinquis fuit, qui per me vobis innotescere potuerunt.“

gerechten Fehden wider ihre Mitchristen zu kämpfen, wie so viele ihres Standes, sich für Gott wider die Heiden waffneten; er sagte sehr verständig, daß das heilige Land streitend der Krieger weit mehr bedürfe, als singender und weinender Mönche, und ermunterte die abentheuersüchtigen und kampflustigen Ritter so sehr zur Wallfahrt nach dem heiligen Lande, als er die Mönche und Priester davon abmahnte ²⁹⁾. Wie eifrig nahm er sich nicht des neu gestifteten Ordens der Templer an und mit welcher Begeisterung pries er nicht, außer der Strenge ihres Lebens, auch ihre Thätigkeit und Tapferkeit in der Beschirmung und Geleitung der wehrlosen Pilger ³⁰⁾. Darum stand auch im gelobten Lande der Abt von Clairvaux in solcher Achtung und solchem Ansehen, daß die Königin Melisende, welche damals für ihren jugendlichen Sohn Balduin das Reich Jerusalem regierte, nicht nur, wie andre Fürsten und Prälaten jenseit des Meers, die Pilger, welche ihr von ihm empfohlen wurden, mit besonderer Sorgfalt beschützte und unterstützte, sondern auch gern seinen Rath und seine Ermahnung zur weisen und gerechten Regierung annahm ³¹⁾. Der Patriarch Wilhelm von Jerusalem ehrte die Verdienste Bernhard's um das heilige Land durch das Geschenk eines Stückes vom heiligen Kreuze,

29) „Juvenis iste, schreibt Bernhard von einem Pilger, welchen er dem Papst Innocenz (Ep. 350) empfiehlt, ut meliorem militet militiam, proficiscitur Jerusalem.“ „Gaudeo, von einem ihm verwandten Pilger an die Königin Melisendis, (Ep. 206.) quod ad tempus elegit militare Deo magis quam saeculo.“ Vgl. Ep. 31. Wie dringend, mit welcher Beredsamkeit mahnt er dagegen den Abt Rainald und

den Mönch Adam von Morimond von der Wallfahrt ab, und dem Papst Coelestin schrieb er (Ep. 350): „Quis non videat, plus illic milites pugnantes, quam monachos cantantes aut plorantes necesarios esse?“

30) S. Gesch. der Kreuz. Th. II. S. 555 — 557.

31) S. Ep. 206. 239. Vornehmlich 354. 355.

J. Chr. 1145. welches lange Zeit in dem Schatze von Clairvaux aufbewahrt wurde ³²).

J. Chr. 1146. Gewiß würde die Begeisterung für die Sache Gottes, welche Bernhard bewirkte, in dieser Zeit niemand außer ihm zu erwecken vermocht haben. Seine Bemühungen wurden nicht weniger gefördert durch das Vertrauen und die Liebe, welche er sich allgemein erworben, als durch seine verständige Benützung aller günstigen Umstände und die Klugheit, mit welcher er auch Ueberraschungen und alles, was auf die Sinne wirkt, zu passender Zeit anzuwenden wußte.

Viele, welche noch zu Bourges nicht geneigt gewesen, das Kreuz zu nehmen, wurden bereitwilliger, sobald sie vernahmen, daß der Abt Bernhard, auf dessen Einsicht sie nicht weniger vertrauten, als sie seine Frömmigkeit verehrten, die Gläubigen ermahnen werde, sich für den Heiland zu bewaffnen. Darum versammelte sich zu Bezelay zum Osterfest 1146 eine so große Menge von Rittern und Volk, daß nicht nur, wie einst zu Clermont, kein Gebäude, sondern selbst kein freyer Platz der Stadt sie faßte; und es wurde auf dem Felde am Abhange eines Berges, zwischen Bezelay und Ecouenne, auf dem Wege nach Auxerre, eine Bühne von Holz errichtet ³³), auf dem Plage, auf welchem hernach

32) „Tu enim, schrieb er im Jahr 1135 an den Patriarchen Wilhelm von Jerusalem (Ep. 175), me praevenisti in benedictionibus dulcedinis, tu me prior dignatus es, tuis transmarinis epistolis visitare qui etiam de thesauro saeculorum mihi impertire curasti, i. e. de ligno Domini.“ Mabillon bemerkt zu dieser Stelle, daß noch zu seiner

Zeit dieses Stück des heil. Kreuzes im Schatze zu Clairvaux aufbewahrt wurde.

33) „Quoniam in castro locus non erat, qui tantam multitudinem capere posset, extra in campo fixa est Abbati lignea machina, ut de eminenti circumstantibus loqui posset.“ Odo de Diog. p. 12.

der Abt Pontius von Bezelay zum Andenken des dort vollbrachten herrlichen Werkes eine Kirche zu Ehren des heiligen Kreuzes erbaute ³⁴⁾.

Zuerst empfingen in der großen und glänzenden Versammlung der König Ludwig, seine Gemahlin Eleonora und die Barone, welche sich Gott geweiht, die Grafen Dieterich von Flandern und Heinrich von Blois und viele andre, aus den Händen Bernhards die ihnen von dem apostolischen Bischoff gesandten Kreuze ³⁵⁾. Dann bestieg der Abt die ihm bereitete Bühne, führte den mit dem Kreuze bezeichneten jugendlichen König mit sich hinauf und zeigte ihn dem versammelten Volke ³⁶⁾. Wer konnte der zwingenden Gewalt eines solchen ermunternden Beyspiels widerstehen! Kaum konnte Bernhard den Brief des Papstes Eugen vorlesen, kaum einige Worte der Ermahnung den tröstlichen und ermunternden Verheißungen, welche dieser Brief für alle Kreuzfahrer enthielt, hinzufügen, so ließ ihn schon das ungestüme Geschrey derer, welche aus seinen Händen das Kreuz zu empfangen begehrten, nicht weiter reden, und in kurzer Zeit hatte er die Kreuze, welche er mitgebracht, mehr ausgestreuet als ausgetheilt ³⁷⁾.

Auch an jedem nachfolgenden Tage vermehrte sich die Zahl der Bekreuzigten. Die Zuversicht und die Freudigkeit

34) „Pontius, venerabilis Vize-
liacensis Abbas, propter reveren-
tiam S. Crucis, quam Rex cum
sociis accepit, in loco, videlicet
in declivo montis, in quo consi-
storii praedicatio fuit, h. e. inter
Escouanum et Vizeliacum, Eccle-
siam in honore S. Crucis constru-
xit: in qua, populo recta fide
conveniente, Dominus multa mi-
racula operatus est.“ Historia

Ludov. VII. (im Recueil des Hi-
stor. de la Fr. T. XII.) S. 123.
S. Anonymi (aus dieser Zeit) Chron.
(ibid.) S. 120.

35) Odo de Diog. a. a. D.

36) „Hanc (sc. machinam) ascen-
dit cum Rege cruce ornato.“ Id.
ibid.

37) „Cum earum fascem prae-
paratum seminasset potius quam
dedisset“ etc. Id. ibid.

3. Chr.
II 46.

derer, welche das Kreuz genommen, reizten auch andere, ihrem Beispiel zu folgen und die Erzählungen von den Wundern, welche durch den Abt von Clairvaux vollbracht seyn sollten, stärkten den Glauben an seine Verheißungen und die Ueberzeugung, daß das Werk, wozu er ermahne, Gott wohlgefällig sey ³⁸⁾. Um das Verlangen derer zu befriedigen, welche von ihm selbst das Zeichen ihres heiligen Gelübdes zu empfangen begehrten, war er genöthigt, seine eignen Kleider zu zerschneiden; und so lange er zu Bezeley blieb, war er beständig beschäftigt, Kreuze zu bereiten ³⁹⁾.

Ehe diese zahlreiche Versammlung sich trennte, wurde festgesetzt, daß alle mit dem Kreuze Bezeichneten im nächsten Frühling bereit seyn sollten, mit dem Könige die Gottesfahrt anzutreten. Alle begaben sich mit frohem Herzen zu Hause und rüsteten sich mit Eifer. Alle Streitigkeiten waren vergessen, alle Fehden versöhnt.

Der König Ludwig, als ein treuer Vater seines Volkes, für dessen Wohlfahrt bedacht, sandte an alle Fürsten, deren Länder auf ihrem Wege die heiligen Kämpfer berühren möchten, Botschafter mit Briefen, worin er um sichern Durchzug und freyen Markt der Lebensmittel nachsuchte. Nicht nur zu dem römischen Könige Conrad, dem Könige Roger von Sicilien, sondern auch nach Constantinopel zogen Gesandte des Königs Ludwig, unter welchen Heinrich, der Sohn des Grafen Thibaut von Champagne, war. Diesem Jüngling gab auch Bernhard ein Schreiben an den Kaiser

38) „Superedeo, sagt Odo von Deuil, scribere miracula, quae tunc ibidem acciderunt, quibus visum est id Domino placuisse: ne si pauca scripsero, non credantur plura fuisse, vel

si multa, materiam videar obmisisse.“ Id ibid.

39) Coactus est vestes suas in cruces scindere et seminare. In hoc laboravit quamdiu fuit in villa. Id ibid.

Manuel mit, in welchem er um Beförderung des heiligen, 3. Chr.
1146. allen Christen erfreulichen Unternehmens, zu welchem Gott durch ihn die Herzen des Königs von Frankreich und vieler französischer Herren und Ritter und einer unzähligen Menge des Volkes gelenkt, und um freundliche und brüderliche Aufnahme der Streiter Christi, welche durch das griechische Reich ziehen würden, bat, und zugleich den Kaiser ersuchte, den jungen Grafen, welcher sich dem glorreichen Dienste für das heilige Grab geweiht, das Ritterschwert anzulegen, indem dieser es am liebsten aus den Händen des Kaisers zu empfangen wünsche ⁴⁰).

Während dieses geschah, durchreiste Bernhard fast ganz Frankreich, um das angefangene Werk zu vollenden, und predigte das Kreuz. Wohin er nicht selbst kam, dahin kamen Briefe voll Worte der kräftigsten Ermahnung und aufmunterndsten Verheißungen, entweder von ihm selbst oder

40) Ep. 427. Auch in Byzanz konnte die empfindsame Beredsamkeit Bernhard's nicht mißfallen; denn sie stimmte sehr mit dem dortigen Geschmack zusammen. „Die Erde, schrieb er, erbebt und erzittert, weil der König des Himmels sein Land verloren hat, das Land, wo seine Füße gestanden. Denn es ist nahe daran, daß die Feinde des Herrn in seine Stadt einbrechen und auch in jenes glorreiche Grab, wo die jungfräuliche Blüthe der Maria mit Leintüchern und Wohlgerüchen niedergelegt und wo die erste und größte Blume auf unsrer Erde widerstanden ist,“ u. s. w. Sehr klug war das Gesuch um die Ritterwürde für den Grafen Heinrich hinzugefügt, und es läßt sich auch in den

Worten Bernhard's die Absicht nicht verkennen, in welcher es von ihm hinzugefügt wurde: „Wiewohl durch kein Verdienst von meiner Seite berechtigt, wage ich doch den Ueberbringer dieses, einen Jüngling von angesehenem Adel, zu dem Throne Eurer Herrlichkeit zu senden, damit ihr ihm die Weihe der Ritterschaft ertheilen und das Schwert wider die Feinde Christi, welche wider ihn ihr Haupt erhoben, anlegen möget. Dem Jünglinge standen zwar glänzende Fürstenhöfe offen, aber aus höhern Rücksichten sende ich ihn zu der vorzüglichen Herrlichkeit Eures Reichs, damit er alle Tage seines Lebens gedenken möge, von wem er den Orden der Ritterschaft empfangen.“

J. Chr.
1146.

seinen vertrauten Klosterbrüdern geschrieben. Er beschwor in diesen Briefen alle waffenfähige christliche Männer, die armen christlichen Brüder im Morgenlande ihrer Trübsal und Angst und den Ketten und Banden der Heiden nicht länger preis zu geben. Er legte ihnen ans Herz, wie unwürdig es sey, das Land dem Frevel der Ungläubigen zu überlassen, welches mit dem Blute des unbefleckten Lammes gefärbt und geweiht worden und die Werkstätte unsrer Erlösung sey, wo so mancher Sünder nach reuigem Bekenntniß die Vergebung seiner Sünden erlangt habe, seitdem daraus die Gräuel der Heiden durch das Schwert der Väter ausgetrieben worden. Er erinnerte die Christen an die unergründliche Tiefe der Gnade Gottes, indem der allmächtige Gott, wiewohl er durch Ein Wort sein heiliges Land befreien oder mehr als zwölf Legionen Engel aussenden könne, doch lieber aus Barmherzigkeit in der Noth seines Volkes den Sündern ein Mittel des Heils darbierte, und Todschläger, Räuber, Ehebrecher, Meineidige und andre Sünder, gleichsam als wären sie ein frommes und gerechtes Volk, zu seinem Dienste einlade. Er ermahnte alle, wes Standes sie seyn möchten, das Heil ihrer Seele, welches die göttliche Gnade ihnen jetzt darbierte, nicht von sich zu stoßen. Hier sey für den betriebsamen Kaufmann, oder wer sonst nach irdischen Gütern trachte, der Markt, auf welchem nicht bloß irdischer, sondern unvergänglicher Gewinn zu machen sey; der Einkaufspreis sey niedrig und der Ertrag nichts geringeres als das Himmelreich. Vornehmlich ermahnte er die Ritter, von den thörichten Kampfspiele abzulassen, welche Verderben über Leib und Seele brächten und nicht den Ruhm der Tapferkeit, sondern die Schmach der Thorheit gewährten, und dagegen diese Gelegenheit zu einem herrlichen Kampfe

nicht zu versäumen, in welchem der Sieg Ruhm und der ^{J. Chr.} Tod Gewinn sey. Er warnte und strafte aber die unver-^{1140.} ständigen Schwärmer, welche die festgesetzte Zeit des allgemeinen Auszugs nicht abwarten wollten, und hielt ihnen das Beispiel des schrecklichen Untergangs jener Scharen vor, mit welchen zur Zeit der ersten Meeresfahrt der Einsiedler Peter zu voreilig ausgezogen ⁴¹).

Keines seiner Worte fiel auf unfruchtbares Land, und mit bescheidener Freude meldete Bernhard dem Papst Eugen die gesegnete Wirkung seiner Predigten in Frankreich: „Was ihr geboten, schrieb er, habe ich befolgt, und die Hoheit des Gebietenden hat meinen Gehorsam befruchtet. Ich habe verkündigt und geredet, und sie haben sich gemehrt über alle Zahl. Es werden die Städte und Burgen leer und sieben Weiber können nicht Einen Mann ergreifen; so bleiben überall Witwen zurück, wiewohl die Männer leben“ ⁴²).

Aber bald erfuhr Bernhard mit Schmerz, daß der Eifer

41) Dies ist zwar eigentlich der Inhalt des Briefes, welchen der heil. Bernhard an die Deutschen (Francos Orientales) schrieb, so wie er sich in der Sammlung seiner Briefe (Ep. 363.) und in Otto's von Freysingen Leben Friedrich's I. findet (Lib. I. c. 41.); aber daß dieser Brief nur eine Wiederholung derselben Gedanken (wahrscheinlich auch derselben Worte) enthielt, mit welchen er die Franzosen zur Kreuzfahrt ermahnt hatte, geht daraus hervor, daß der Brief, welchen der Mönch Nikolaus von Clairvaux in seines Abtes Namen an den Grafen und die Barone von Bretagne schrieb, (Ep. 426.) fast ganz gleichlautend damit ist.

42) Ep. 247. (worin er dem Papst Eugenius Schonung anrath gegen den Erzbischoff Samson von Rheims, welcher den König Ludwig ohne Vorwissen des Papstes gekrönt und in einer mit dem Interdict belegten Kirche wissentlich die Messe gefeyert hatte, damit nicht der König unwillig zu dem gelobten Zuge werde): „De cetero mandastis et obedivi, et foecundavit obedientiam praecipientis auctoritas. Siquidem annuntiavi et multiplicati sunt super numerum. Vacuantur urbes et castella et paene jam non inveniunt quem apprehendant septem mulieres virum unum (Anspielung auf Jesaias IV, 1.); adeo ubique viduae vivis remanent viris.

3. Chr.
II. 46.

derer, welche durch ihn für den heiligen Kampf begeistert worden, auf Abwege gerathen. Denn wie zur Zeit der ersten großen Heerfahrt zum heiligen Grabe, so dehnten auch damals viele Wallbrüder den Namen der Feinde Christi, wider welche sie sich bewaffnet, auf die Juden aus, und mordeten sie ohne Schonung, denn der Haß gegen die Juden war allgemein bey den Christen, bey vielen wegen ihres hartnäckigen Verharrens in ihrem Unglauben, bey den meisten wegen ihrer Frechheit im Wucher und in betrügerischer Ueberlistung der Christen, vornehmlich der böshaften und zudringlichen Schlaueit, mit welcher sie auch damals selbst von christlichen Fürsten Begünstigung ihres gottlosen Wesens sich zu verschaffen wußten ⁴³). Nicht nur Schwärmer hegten den

43) „Wenn ein nächtlicher Dieb (sagt Peter von Clugny in dem Briefe, dessen weiter unten im Texte erwähnt wird) ein Räucherfaß Christi oder selbst heilige Kreuze und geweihte Becher entwendet hat, so findet er bey den Juden Schutz, da er die Christen stehlen muß; und in verdammenswürdiger Sicherheit bey ihnen, freut er sich nicht nur seiner Verborgenheit, sondern verkauft selbst den Synagogen des Satans die Geräte, welche er den Kirchen gestohlen Und jene heiligen Geräte werden nicht bloß, wie einst bey den Chaldäern, gefangen gehalten, sondern müssen, obgleich sie unempfindlich sind, allerley Schmähungen erfahren. Aber Christus fühlt die Schmähungen, welche an diesen ihm geweihten Geräthen von den Juden geübt werden, weil, wie ich oft von wahrhaftigen Männern gehört habe, die himmlischen Ge-

fäße zu Christi und unserm Hohn von den Juden zu einem Gebrauche angewendet werden, welchen zu denken fürchterlich und zu nennen abscheulich ist. Dazu, damit ein so verruchter Verkehr der Diebe und Juden desto sicherer seyn möge, so ist von christlichen Fürsten ein altes und wahrhaft teuflisches Gesetz ausgegangen, daß, wenn ein Kirchengut, oder was noch schlimmer ist, ein heiliges Geräth bey einem Juden angetroffen wird, er nicht schuldig ist, weder das gestohlene Gut herauszugeben, noch den Dieb zu nennen. So bleibt an einem Juden ein abscheuliches Verbrechen ungestraft, was an einem Christen mit dem schauerhaften Tode des Stranges geahndet wird, und ein Jude wird fett und lebt üppig eben davon, was ein Christ am Salgen büßen muß.“

Wahn, daß die Zeit der Ausrottung der Juden gekommen ^{J. Chr. 1146.} sey, sondern selbst verständige und fromme Männer meinten, es nütze wenig, die Feinde des Glaubens in fernen Gegenden zu bekämpfen, so lange die viel schlimmern Widersacher Christi, die Juden, den Heiland ungestraft lästern und die christlichen Sacramente schänden und zertreten dürften. Andre redliche Männer, welche zwar nicht die fromme Mordlust ihrer Zeitgenossen, aber doch den Unwillen über den frechen und zudringlichen Wucher der Juden theilten, waren in ihrem Herzen zweifelhaft, ob der Judenmord Gott wohlgefällig sey oder nicht, wenn sie ihn auch mit dem Munde mißbilligten, und widersezten sich daher dem Gräuel nicht mit Kraft und Nachdruck. So bewies zwar der sanfte Abt Peter der Ehrwürdige von Clugny, in einem Briefe an den König Ludwig, mit vielen Stellen der heiligen Schrift, nach der Auslegungsweise seiner Zeit, daß Gott nicht den Tod der Juden fordere, sondern ihnen zur gerechten Strafe ein Leben beschieden habe, schlimmer als der Tod, nemlich unstät und flüchtig auf der Erde zu seyn, wie einst Cain, bis nach den Worten des Apostels die Fülle der Heiden eingegangen sey und dann auch Israel selig werde ⁴⁴⁾; aber er fand es doch billig, ihnen zu nehmen, was sie nicht durch Ackerbau oder rechtmäßigen Kriegsdienst, oder andern ehrlichen und nützlichen Erwerb, sondern durch Ueberlistung der Christen und wohlfeilen Ankauf gestohlener Güter an sich gebracht, um solches zum Nutzen des christlichen Heers anzuwenden; er forderte die christlichen Streiter, welche aus Liebe zu Christo ihrem Herrn, um die Saracenen zu bekämpfen, ihrer eignen Güter nicht schonten, auf, doch auch der durch Verbrechen erworbenen Reichthümer der Juden nicht

44) Br. an die Römer II, 26.

5. Chr. zu schonen, damit das Geld dieses gotteslästerlichen Volks
 1140. die Tapferkeit der Christen zur Unterdrückung der Heidnischen Frechheit unterstützen möge ⁴⁵⁾. Auch in Deutschland verführte ein Kreuzprediger, der Mönch Radulph, welcher ungerufen in den Rheinstädten, vornehmlich zu Köln, Mainz, Worms, Speyer, Strassburg und andern benachbarten Städten aufgetreten, die zahlreichen Wallbrüder, welche auf seine Ermahnung das Kreuz genommen hatten, zum Judenmord. Die Juden wurden in Deutschland mit schrecklichen Grausamkeiten ermordet, und viele verdankten ihre Rettung nur der Menschlichkeit des Königs Conrad, welcher in seinen Burgen und Städten, wie zu Nürnberg, sie aufnahm, oder dem Mitleid, zum Theil auch dem Eigennutz andrer Herren, welche ihnen wegen des einträglichen Judentums, oder für vieles Geld Sicherheit und Schutz in ihren Festen gestatteten ⁴⁶⁾.

Bernhard bekämpfte diesen Wahn mit aller seiner Kraft; er empfahl mit eindringender Beredsamkeit Schoz

45) „Auferatur ergo vel ex maxima parte imminuatur Judaicarum divitiarum, male partarum, pinguedo; et christianus exercitus, qui, ut Saracenos expugnet, pecuniis vel terris propriis Christi Domini sui amore non parcat, Judaeorum thesauris tam pessime acquisitis non parcat. Reservetur eis vita, auferatur pecunia, ut per dexteras Christianorum adjutas pecuniis blasphemantium Judaeorum expugnetur infidelium audacia Sarracenorum.“ Petri venerabilis Cluniac. Abb. Ep. ad Lud. VII. in Duchesne SS. rer. Franc. T. IV. p. 460. Recueil des

Histor. de la Fr. T. XIV. C. 642. 643.

46) Otto Fris. de gestis Frid. I. Lib. I. c. 37. Plurimis ex Judaeis hac tumultuosa seditione necatis, multi sub principis Romanorum alas tuitionis causa confugere. Unde factum est, ut non pauci ex ipsis hujusmodi immanitatem fugientes, in oppido principis, quod Noricum seu Norenberg appellatur, aliisque municipiis ejus ad conservandam vitam se reciperent.“ Die merkwürdigen Nachrichten über diese betrübtte Zeit für die Juden aus der Chronik des Joseph ben Meir s. in. Beilage I.

nung der Juden; er erinnerte die Schwärmer daran, daß^{J. Chr. 1146.} die Kirche viel glänzender über die Juden siege, wenn sie täglich sie ihres Irrthums überführe und bekehre, als wenn sie mit Einem Male durch die Schärfe des Schwerts sie vertilge, und daß von den Vätern der Kirche das Gebet für dieses verblendete Volk, welches am Charfreitage vom Morgen bis zum Abend dargebracht wird, daß Gott der Herr die Decke von den Herzen der Juden nehmen möge, damit sie das Licht der Wahrheit erkennen mögen, nicht geboten seyn würde, wenn Gott ihren Untergang und ihr Verderben wollte⁴⁷⁾; er schrieb an den Erzbischoff Heinrich von Mainz, welcher ihn um seinen Beystand zur Unterdrückung des von dem Mönch Radulph in seinem Sprengel angestifteten Frevels und Wiederherstellung seiner durch den Ungehorsam des Mönchs und dessen Mordgenossen gegen seine Verbote gekränkten erzbischöflichen Würde gebeten, einen Brief voll Empfindungen der heftigsten Betrübniß über solchen Gräuel, und des bittersten Unwillens über den Mönch. Er verdamnte es, daß Radulph eigenmächtig die Einsamkeit seines Klosters verlassen und des Lehramts sich angemacht habe, und, den Pflichten seiner Regel entgegen, in aufrührerischem Ungehorsam gegen die Gewalt der Bischöffe, sich im Getümmel der Städte umhertreibe und die einfältigen Christen zum Mord und Todschlag verführe⁴⁸⁾.

47) Nonne copiosius triumphat Ecclesia de Judaeis, per singulos dies vel convincens, vel convertens eos, quam si semel et simul consumeret eos in ore gladii? Numquid incassum constituta est illa universalis oratio Ecclesiae, quae offertur pro perfidis Judaeis a solis ortu usque ad occasum, ut

Deus et Dominus auferat velamen de cordibus eorum, ut ad lumen veritatis a suis tenebris eruantur? Nisi enim eos, qui increduli sunt, credituros speraret, superfluum videretur et vanum orare pro eis. Ep. 365. (ad Henr. Moguntin. Archiep.)

48) Ep. 365.

Nov.
1146.

Als der Mönch in seinem Greuel fortfuhr und sich immer mehr verstockte, da entschloß sich Bernhard, trotz der Schwäche seines Körpers, in der rauhen Jahreszeit des Spätherbstes, zu einer Reise nach Deutschland, in Begleitung zweyer Klosterbrüder von Clairvaux ⁴⁹⁾, um persönlich dem Judenmord zu steuern; zugleich auch, um den König Conrad, welcher damals in der königlichen Pfalz zu Frankfurt am Main sich aufhielt, und andre angesehene deutsche Fürsten zu ermahnen, Führer des Volkes zu werden, welches in Deutschland das Kreuz genommen hatte ⁵⁰⁾. Was konnte herrlicher und erhebender, was wichtiger für das Gelingen der heiligen Unternehmung seyn, als ein Bündniß der Könige von Westfranken und Ostfranken und ihrer Völker zum Kampfe für den Heiland! Bernhard erwartete nicht, daß er in Deutschland einen glänzenden Wirkungskreis für seine fromme Beredsamkeit und seine Wunder finden würde, als selbst in Frankreich.

49) Gerhard und Gaufried.

50) Otto Fris. l. c. cap. 59.